

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einrückungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Aus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im O.N.-Bezirk 1 Mk. außerhalb 1 Mk.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 71.

Altenstaig, Dienstag den 20. Juni.

1882.

An unsere geehrten Leser!

Mit dem 30. Juni läuft das erste Semester d. J. ab; wir ersuchen deshalb recht freundlich die Bestellungen auf das Blatt „Aus den Tannen“ möglichst frühzeitig erneuern zu wollen, damit die Zusendung keine Unterbrechung erleidet. — Neu eintretende Leser, welche uns sehr willkommen sind, können gelegentlich unsern „Auszug aus dem Sommerfahrplan“ in der Expedition unentgeltlich in Empfang nehmen.

Wir haben die bemerkenswerthe Einrichtung getroffen, daß „besonders wichtige Vorkommnisse“ via telegraphisch übermittelt werden und werden wir solche nöthigenfalls durch Extrablätter zur Kenntniß unserer geehrten Leser bringen. Hierdurch, wie durch die vielen Originalkorrespondenzen, und ausgewählten Erzählungen, welche schon geraume Zeit in unserem Blatte enthalten sind, entstehen uns große Kosten. Wir bitten deshalb, uns geneigte Anerkennung nicht zu verschließen, und uns durch zahlreiche Bestellungen des Blattes „Aus den Tannen“, sowie durch fleißige Zuwendung von Bekanntmachungen, unserm Bestreben gefl. entgegenzukommen. Es soll uns jeder Wink in dieser Beziehung ein Sporn zu weiterer Verbesserung unseres Blattes sein.

Der Preis des Blattes „Aus den Tannen“ ist immer der gleiche.

Altenstaig, Juni 1882.

Hochachtungsvoll

Redaktion & Expedition
des Blattes „Aus den Tannen“.

Die Ablehnung des Tabakmonopols.

Was schon seit langem ganz außer Zweifel war, ist eingetreten: Der Reichstag hat mit der großen Mehrheit von 276 gegen 43 Stimmen den § 1 der Monopolvorlage, das will sagen: das Monopol selbst, abgelehnt. Drei Berathungstage sind nöthig gewesen, um zu diesem Resultat zu gelangen und obwohl das Resultat ein verneinendes ist, kann man gerade diese drei Tage nicht zu den verlorenen des Reichstages zählen. Sie haben vielfach Licht geschaffen, sie haben manche unserer Zustände grell beleuchtet, sie haben den beiden großen Strömungen in der inneren Politik Gelegenheit gegeben, sich zu entfalten, dem Volke ihre Ziele klarer vor Augen zu legen, als dies bisher der Fall war.

Die Einzelstaaten haben ihre Noth und Mühe, um die direkten Steuern einzuziehen. Bismarck gab ein Zahlenmaterial, das preussische, das ihm gerade zur Hand war und das deutlich genug spricht. Bei mehr als einem Fünftel der Steuerzahler mußte die Steuer exekutivisch beigetrieben werden und mehr als die Hälfte dieser Executionen fiel fruchtlos aus.

„Eine gute Regierung wollen die Leute haben, aber keine Steuern zahlen!“ Es handelt sich bei der Steuerreform um eine gerechtere Vertheilung der Steuern und darum, das Aufbringen der Lasten leichter und dem Einzelnen weniger fühlbar zu machen. Das letztere geschieht durch die indirekte Besteuerung und durch die Zölle, aber die gerechtere Vertheilung wird dadurch nicht erzielt. Nun brauchen die

Staaten, um ihre Kommunen entlasten zu können, Geld, viel Geld und das sollte das Tabakmonopol bringen. Der Reichstag hat dieser Art der Geldbeschaffung nicht zugestimmt; selbst nicht einmal alle Konservativen haben sich dafür erklärt, und so bleibt die Frage, wo die Gelder herzunehmen, wie der direkte Steuerdruck zu mindern sei, eine offene.

Es ist nun allerdings „Sparsamkeit“ empfohlen worden, indessen muß man im Auge behalten, daß der Reichstag die Ausgaben bewilligt, daß es also auch an ihm wäre, Sparsamkeit walten zu lassen. Soviele, wie er aber bewilligt und nach bestem Ermessen bewilligen muß, soviel muß auch herangeschafft werden. Ueber dieses unbedingt Nothwendige hinaus sind aber noch Mittel erforderlich, um die theilweise auch von den Liberalen als heilsam erkannten Reformen durchzuführen. Woher diese nehmen? Das ist die große Frage, um die sich gegenwärtig der Parteienstreit dreht und die der Reichstag bisher nur in dem Sinne beantwortet hat, als er erklärte, woher die Mittel nicht genommen werden sollen, nämlich aus dem Monopol.

Der Reichskanzler hat ausdrücklich erklärt, daß er auf das Monopol nicht geradezu verzichten wäre; früher hieß es, das Tabakmonopol wäre sein letztes Ideal. Jetzt läßt er es mit ziemlicher Gemüthsruhe zu den Todten legen und erklärt nur, warum er gerade das Monopol empfohlen habe.

Die gekennzeichneten großen Gegensätze lassen sich nicht von heute zu morgen ausgleichen; der Reichstag ist müde; er wird wahrscheinlich am Sonnabend (17.) vertagt werden. Daß das Arbeiter-, Krankenkassen- und Unfallversicherungsgesetz unerledigt bleiben, daß wir dadurch mit wichtigen Materien unseres sozialen Lebens in der Schwebe sind, wird vielseitig bedauert werden. Aber es ist einmal nicht anders.

Die Montagsrede des Reichskanzlers hat übrigens im Auslande einen tieferen Eindruck gemacht, wie in Deutschland selbst. So schreibt die Wiener „Presse“ bezüglich derjenigen Stellen, die sich auf die auswärtige Politik beziehen: „Diese Stellen lauten geradezu wie ein Manifest an Europa, wie eine feierliche Kundgebung wider die republikanische Propaganda eines gambettistischen Frankreichs und die unterminterende eines nihilistischen Rußlands. Bismarcks Rede klingt in einem Appell an die deutsche Volksvertretung aus, den nationalen Gedanken leuchten zu lassen und den Fraktionsgeist zu beschwören.“

Deutscher Reichstag.

In der Mittwochssitzung nahm nochmals der Reichskanzler das Wort, um in eingehender Weise auf die Tags zuvor gehaltene Rede des Abg. Richter zu antworten. Die Monopolvorlage kam indessen bei dieser Rede nur nebenbei in Betracht; die Auseinandersetzungen waren so verschiedenartig und knüpften an so viele Einzelheiten der Richterschen Rede an, daß eine Wiedergabe im Auszuge fast unmöglich erscheint. Der Reichskanzler rechtfertigte in großen Zügen seine Politik und sein Verhalten den Parteien gegenüber. Ihm folgte der Abg. Bamberger, der sich durch Bismarcks Rede mit angegriffen fühlte; indessen auch die Erwiderung hatte mit dem Monopol, welches zur Debatte stand, nichts zu schaffen. Während der darauf folgenden Rede des Abg. Richter verließ der Reichskanzler das Haus. Abg. Hasenclever begründete sodann die ablehnende Haltung der Socialdemokraten gegenüber dem Tabakmonopol. Nach vielfachen persönlichen Bemerkungen

erhält der Referent Abg. Barth das Schlusswort; er wendet sich gegen die der Kommission gemachten Vorwürfe wegen mangelnder Gründlichkeit; man könne von der Vorlage sagen: „Der Herr befahl's und das genügt“, wogegen der Schatzsekretär Scholz Protest einlegte. Darauf folgte die bekannte Abstimmung.

Nachdem die grundlegenden §§ abgelehnt worden waren, zeigte sich für die fernere Berathung der Monopolvorlage erklärlicherweise ein nur geringes Interesse und die noch folgenden Auseinandersetzungen mußten ja auch ohne praktischen Werth bleiben. So wurde denn abschrittweise die ganze Vorlage abgelehnt u. man ging nun zur Berathung des Antrages Dingens, zu welchem eine Reihe von Zusatzanträgen eingegangen war. Abg. Bennigsen beantragt, den zweiten Theil des Antrages Dingens zu streichen, welcher eine Steuerreform bei angemessener Sparsamkeit als überflüssig erklärt. Vom Abg. Windthorst wurde ein ähnlicher Antrag gestellt, der von einer weiteren Belastung des Tabaks absteht, weil der finanzielle Ertrag der Tabaksteuer noch nicht genau zu überschlagen wäre. Einen fast gleichen Antrag brachten die Abg. Marquardt und Genossen ein, während die Abgg. Münnigerode und Genossen in ihrem Antrag eine Steuerreform zur Durchführung der socialpolitischen Reformen und zur Erleichterung der Bundesstaaten, Kommunen zc. für erforderlich halten und Vermehrung der Einkünfte durch indirekte Steuern (insbesondere Börsen- und Brauntweinsteuer) empfehlen. Abg. Dingens zieht seinen Antrag zu Gunsten des Antrags vom Abg. Windthorst zurück. Abg. Bennigsen hielt eine längere Rede, in welcher er einige Jahre Ruhe auf dem Gebiet der Finanzpolitik vorschlägt. Diese Zeit könne benutzt werden, um die socialen Gesetze zu fördern. „Der Kanzler darf aus seinem ersten und einzigen Mißerfolge auf finanziellem Gebiet nicht die Beforgniß schöpfen, daß ihn das deutsche Volk nicht auf seinem ferneren Wege unterstützen werde. Das deutsche Volk gibt die Hoffnung auf seine Zukunft und den inneren Ausbau des Reiches nicht auf. Die jetzige Zeit verlangt ein festes Zusammenwirken von Dynastien und Volk und ihren Vertretern. Das Volk und das Parlament wird stets die Opfer bringen, die man von ihm verlangt!“ Nachdem noch die Abgg. Richter, Windthorst, Münnigerode und Richter gesprochen, wird unter Ablehnung aller übrigen Anträge der Antrag Bennigsen mit 169 gegen 138 Stimmen angenommen.

Ganz unerwartet hat der Freitag die Vertagung des Reichstags bis zum 30. November gebracht. Von Bedeutung war in der vorausgegangenen Sitzung nur die Erklärung des Staatssekretärs v. Bötticher auf die Anfrage des socialdemokratischen Abg. Grillenberger, daß weder die Reichs- noch die preussische Staatsregierung Auftrag zur Ueberwachung der in Berlin anwesenden socialdemokratischen Abgeordneten gegeben habe und daß bei Einreichung einer durch bestimmte Thatsachen unterstützten Beschwerde die Reichsregierung Abhilfe schaffen werde. Bei den hierauf vorgenommenen Wahlprüfungen wird die Wahl des fortschrittlichen Abg. Hempel (3. Bromberger Wahlkreis) für ungültig erklärt, weil er nicht, wie es hätte der Fall sein müssen, mit einem polnischen, sondern mit einem konservativen Gegenkandidaten in die engere Wahl gekommen war. — Die Wahl des Abg. Hänel (7. Schleswig-Holstein) wird beanstandet, weil den Socialdemokraten in Kiel theilweise die freie Ausübung des Wahlrechts unmöglich gemacht worden wäre. Dagegen wird die gleichfalls angefochtene Wahl Richters

(Danzig) für gültig erklärt. Ueber die Wahl des Abg. Benzmann (Arnswald) sollen noch Erhebungen angestellt werden. — Die reichsländischen Abg. hatten ein Gesetz beantragt, nach welchem den Mitgliedern des Landesausschusses, welche der deutschen Sprache nicht völlig mächtig seien, das Ablefen ihrer Reden resp. der Gebrauch der französischen Sprache gestattet sein soll. Der Entwurf wurde mit geringer Majorität angenommen. — Am Sonnabend sollte noch eine Sitzung stattfinden, aber die Anträge, die zur Berathung kommen sollten, wurden sämmtlich von den Antragstellern zurückgezogen, so daß also die Vertagung sogleich eintrat.

Tagespolitik.

— Die Reichsregierung hat von einem Wiederbringen des in einer früheren Reichstagsession unerledigt gebliebenen Gesetzentwurfs betr. das Faustpfandrecht an Pfandbriefen Abstand genommen, da sich die Kreditverhältnisse gebessert haben sollen.

— Der Gesetzentwurf betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, von fortschrittlicher Seite eingebracht, ist behufs Klarlegung der Motive und Ausgleichs der über dieselbe herrschenden Meinungsverschiedenheiten bis nach Vertagung des Reichstags zurückgestellt worden. Der tgl. sächsische Generalstaatsanwalt von Schwarze bereitet über diese Frage eine Broschüre vor, der man mit Spannung entgegen sieht.

— Die jüngsten Ereignisse in Alexandrien haben wieder einmal Wasser auf die Mühle Gambettas gebracht. Am Mittwoch Abend fand bei diesem Pächter des Patriotismus eine Versammlung seiner vertrautesten Freunde statt, in welcher beschlossen wurde, daß Gambetta bei der nahe bevorstehenden Interpellation über Egypten in der Kammer als Wortführer auftreten und alles aufbieten solle, um Freycinet zu stürzen. Doch soll die große Masse der Republikaner entschlossen sein, auch diesmal mit Freycinet zu gehen.

— In der französ. Kammer herrscht eine Verwirrung, wie sie ärger kaum gedacht werden kann. Der Budgetauschuß hatte erst die Summe für einen Botschafter beim Vatikan gestrichen; am nächsten Tage aber bewilligte er den Posten auf Zureden des Ministers. Dafür strich der Auschuß die Summen für die theologischen Fakultäten. — Die Kammer selbst hatte bekanntlich die Unabsetzbarkeit der Richter aufgehoben; da aber der Justizminister mit Amtsniederlegung drohte, wurde in der Kammer der Antrag gestellt: „das Gesetz über die Absetzbarkeit der Richter bleibt außer Kraft, bis das ganze Gesetz über die Gerichtsreformen erlassen ist.“ Die Kammer wird froh sein, durch Annahme dieses Antrags wieder einmal aus der Verlegenheit zu kommen.

— Die Fenier sollen gedroht haben, den Erzbischof von Dublin zu ermorden.

Die Regierung hat Maßregeln zu dessen Schutze getroffen.

— Die „Mondscheibande“ in Irland treibt ihre Frechheit jetzt schon so weit, daß sie durch öffentliche Bekanntmachungen eine Belohnung von 1000 Mrk. für die Ermordung eines Pächters ausgesetzt hat, der ihrer Aufforderung, den Platz zu verlassen, nicht Folge geleistet hatte.

— In russischen Hofkreisen zirkulirt die Nachricht, daß die endgültige Versöhnung des Zaren mit seinem Onkel, dem Großfürsten Konstantin, nahe bevorstehe. Der Großfürst wurde bekanntlich seiner Zeit des Einverständnisses mit den Nihilisten verdächtigt; er wurde deshalb auch schon von dem vorigen Zaren nach einem Schlosse auf der Krim verbannt. Von dort soll er nun nach Petersburg zurückkehren und sogar Präsident des Staatsraths werden.

— Graf Tolstoi, der neuernannte Minister des Innern Rußlands, fängt bereits an, einen Druck auf die Presse auszuüben. Wegen Uebertretung zweier auf die Presse bezüglichen Befehle hat er das Erscheinen der „Mimuta“ auf 3 Monate verboten.

— Die finnländischen Bauern haben durch eine Deputation eine Adresse an den Zaren übersandt, durch welche sie den Kaiser einladen, nach Finnland in ihre Mitte zu kommen. Die Adresse sagt: „Ganz Finnland werde den Zaren mit den Messern in der Hand gegen die Nihilisten zu beschützen wissen.“

Landesnachrichten.

Stuttgart, 15. Juni. (Corr.) Von der Strafkammer des R. Landgerichts wurde der Bahnwärter Gottl. Ehninger in Blochingen wegen der im Febr. d. J. auf dem Bahnhof vorgekommenen Zertrümmerung eines Wagens am Ausgang der Neckarbrücke durch einen Rangirzug, auf Grund ihm zur Last gelegter Fahrlässigkeit durch Nichtschließen der Uebergangsschranken zu 6 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Stuttgart, 16. Juni. (Corr.) Zwischen Cannstatt und Backnang fand gestern eine Probefahrt der Westinghouse'schen Bremsvorrichtung statt, welche noch wirksamer als die Heberlin'sche Bremse sein und fast augenblickliches Stillstehen der Eisenbahnzüge, je nach der Stärke des Gefälls ermdöglichen soll. Der Versuch wird uns von kompetenter Seite als vollkommen gelungen bezeichnet und es dürfte die Einführung dieser Bremsvorrichtung die Gefahren der Eisenbahnfahrten wesentlich vermindern. Es sollen noch weitere Probefahrten gemacht werden. Auch sollen noch weitere Züge auf der Bahn zwischen Stuttgart und Crailsheim, Nürnberg Richtung, eingestellt werden.

Stuttgart, 18. Juni. (Corr.) Die trostlose Witterung hat sich nur insofern etwas gebessert, als wir jetzt mehr Trockenheit als Regen haben, was in den leztvorangegangenen Tagen

umgekehrt war. Aber kühl bis aus Herz hinan ist es geblieben. Gestern früh hatten wir nur 5—6° R. heute nur 6—7°. Das ist schlimm in der 2ten Hälfte des Juni. Auch leiden unsere Biergärten sehr darunter, abgesehen von dem großen Schaden, der daraus der Vegetation erwächst.

Von den Württembergern stimmten gegen das Monopol sämmtliche Demokraten, sowie die Abgeordneten H., Graf Reipperg und Reinger.

Baihingen a. G., 17. Juni. Bei der hiesigen Landtagswahl wurden abgegeben: Gültige Stimmen 3773. Für Amtspfleger Geher 1583 (konf.), Maurer 2126 (Gutsbesitzer von Hochdorf, einige Tage vor der Ergänzungswahl von der Volkspartei aufgestellt). Zerplittert 64 Stimmen.

(Selbstmorde.) In Untermusbach erhängte sich der Bauer Johannes Schmid von da. Der geistig gestörte Mann wollte sich schon vor 3 Jahren den Hals abschneiden, wurde aber daran verhindert.

(Unglücksfälle und Verbrechen.) In Markgröningen wollte die 67jährige Wittve B. im Keller einen Laib Brod holen, stürzte aber die Kellertreppe hinunter und wurde dort todt aufgefunden. — Wie gefährlich oft sogenannte Kraftproben ausfallen können, beweist ein in Heidenheim vorgekommener Fall. Der 18 Jahre alte Sohn des dortigen Küfers Schwegelbauer, ein für sein Alter sehr großer und starker junger Mann, hat vor etwa 14 Tagen in der Bierbrauerei zur „Trambe“ ein 90 Liter haltendes volles Bierfaß emporgehoben, wodurch er sich, wie es scheint, innere Verletzungen zuzog, denn er klagte alsbald über Schmerzen in der Brust und machte ein Blutsturz seinem jungen Leben ein Ende.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juni. Wie die N. A. Z. erfährt, ist das Kanonenboot Habicht beordert worden, sich von Malta nach Alexandrien zu begeben, dort die deutsche Flagge zu zeigen und nöthigenfalls den deutschen Staatsangehörigen Schutz und Zuflucht zu gewähren.

Berlin, 16. Juni. Der Reichstag nahm die von der Kommission zu dem Tabakmonopolbericht gefasste Resolution Sagens mit der Modifikation Bennigsen's mit 155 gegen 150 St. an. Der Reichstag erklärt damit, daß eine höhere Tabaksteuer unstatthaft sei; dagegen ist der zweite Theil der Resolution gestrichen, welcher dahin ging, daß überhaupt weitere Einnahmen des Reiches entbehrlich seien, da angemessene Sparsamkeit schon jetzt die Mittel zur Befriedigung der öffentlichen Bedürfnisse und zur Ausgleichung der Mängel in der Steuer- und Zollgesetzgebung gewähre.

Berlin. Der vor zwei Jahren erfolgte Besuch des sonderbarsten aller Monarchen, des Königs Kalakaua von Hawaii, in Berlin hat für die Industrie noch gute Nachwirkungen

Unter fremden Leuten.

Eine Dorsgeschichte von Heinrich Waldmann.

(Fortsetzung.)

Wie stark sich Adalbert auch stellen mochte, er mußte längere Zeit das Bett hüten, einige seiner bedeutenderen Wunden hatten Entzündungen zur Folge und erforderten eine vorsichtige Behandlung.

Wilhelmine war nicht aus dem Zimmer zu bringen; mit Gewalt trieb man sie in ihr Bett, aber kaum eine Stunde verging, und sie war wieder da.

Adalbert ließ sich dies, um ihr durch eine Abweisung nicht weh zu thun, eine Nacht gefallen; in der zweiten hat er sie ernstlich, zur Ruhe zu gehen: sie wollte nicht. Er gab ihr Zeit bis Mitternacht, dann ließ er seinen Bedienten kommen und drang darauf, Wilhelmine solle sich zu Bette legen; als sie widerstand, stellte er sich böse, verwies ihr ihren Ungehorsam und versicherte, er werde keine andere Handreichung annehmen, als von dem Bedienten, welchen er sich zur Nachtwache ersehen.

Betrübt gieng sie hinaus; Adalbert that es leid, sie so hart anlassen zu müssen, aber er konnte die unmäßige Anstrengung des Kindes nicht dulden. Jetzt glaubte er sie in ihrem Bett; als der Bediente nach einer Weile aus dem Krankenzimmer kam und über den Flur gehen wollte, saß das Mädchen auf einem Fußbänkehen an der Thür.

„Berrathen Sie mich nicht, Jakob!“ sprach Sie bittend. „Ach Gott, ich kann nicht auf meinem Zimmer bleiben!“

Aber Jakob verrieth sie doch und Adalbert konnte nun nicht länger widerstehen; gerührt von ihrer ängstlichen Liebe, erlaubte er ihr, hereinzukommen und sich vor sein Bett zu setzen. Nun war sie zufrieden,

dankebar küßte sie seine Hand, Freude strahlte aus ihren Augen; sie wich nicht vom Plage und als endlich die Natur ihre Rechte geltend machte, der Schlaf sie überwältigte, sank sie erschöpft mit dem Kopf auf das Krankenbett und schlummerte so ein paar Stunden.

Adalbert regte sich nicht, damit er sie nicht störe.

Von da an ließ er ihr den Willen, er forderte nicht mehr, sie solle zu Bett gehen, sie ruhte regelmäßig ein paar Stunden auf seinem Kopfkissen, die übrige Zeit wachte sie neben ihm. So trieb sie es, bis er ganz genesen war.

Die Verabredung und Mißhandlung des jungen Gutsheeren, dem alles in Liebe zugethan war, hatte in der ganzen Gegend Aufsehen erregt. Was dem Eifer starker Militärabtheilungen nicht gelingen wollte, wurde durch die Entrüstung der Bauern, die sich geschworen hatten, ihren jungen Herrn zu rächen, ausgeführt. Sie rotteten sich zusammen; besser bekannt mit den Verlichkeiten, als die in der Gegend fremden Soldaten, gelang es ihnen, den Schlupfwinkel der Bande aufzufinden; nach blutigem Kampfe wurde dieselbe aufgehoben und dem Gerichte überliefert.

Einige Zeit nachher hatte Adalbert wieder in der Stadt zu thun. Mit Thränen in den Augen bat ihn Wilhelmine, nicht durch den Wald zu fahren.

„Et“ entgegnete er lächelnd, „was machst Du Dir für Sorge, Narrchen? Die Strauchdiebe sitzen fest im Eisen, die thun mir nichts mehr zuleide.“

Aber Wilhelmine konnte sich nicht beruhigen, er mußte ihr versprechen, den weiteren Weg über die Dörfer zu nehmen.

Jetzt schien sie zufrieden; je näher aber der Tag heranrückte, an welchem er zurückkommen wollte, desto unruhiger wurde sie. Der Abend brach herein, er war noch nicht da: ihre Angst war grenzenlos.

Wiederholt sind bereits von dem braunen Herrscher bedeutende Lieferungsaufträge hierher erteilt worden. Zur Zeit ist eine hiesige größere Militäreffektenfabrik damit beschäftigt, für die gesammte „Armee“ des Königs Palakana die erforderlichen Leder-Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke, wie Helme, Patronentaschen, Sättel etc., anzufertigen.

Ein Gespann edler Pferde, welches der Sultan dem deutschen Kronprinzen zum Geschenk gemacht, wird von dem General Origalsky Pascha nach Berlin überführt und ist am 9. d. M. von Konstantinopel abgereist.

Der in Dresden lebende Dichter Geheimrath Viktor von Strauß begiebt vor wenigen Tagen in Bückeburg seine goldene Hochzeit und begrüßte „seine Alte“ mit einem reizenden Gedicht, das mit folgenden Zeilen schließt:

Und blühest du noch so rosenhell
Im ersten Jugendstummer,
Und tanztst du noch so leicht und schnell
Durch Garten, Haus und Zimmer,
Und wär dein Haar noch braun und dicht,
Das einst in Locken wallte —
So fest und innig lieb' ich nicht
Die Junge, wie die Alte.

Am 18. Juni. Der Kaiser kam heute Nachmittag 3 Uhr mit großem Gefolge hier an, zwölfhundert Schüler bildeten Spalier. Am Bahnhof war die Generalität aus Coblenz und die Behörden, wie die fürstlichen Kurgäste versammelt. Der Kaiser sah sehr wohl aus.

Ein Sonderzug um 26 Pfennig dürfte in unserer materialistischen Zeit ein Unikum sein und doch erfreute sich ein Badereisender am Sonntag eines solchen. Der Badezug ging an diesem Tag 11²⁰ in Karlsruhe ab, von Maxau 12³⁰ wieder zurück und hatte als einzigen Passagier einen um obigen Preis mit 1 Badebillet versehenen Reisenden.

(Ein Schwabenreich.) In Langenhardt, Amts Meßkirch, erwiesen sich die Zähne eines dortigen Schäferhundes als für die geduldigen Vierfüßler zu lang und sollten kürzer und stumpfer gemacht werden, wozu sich vorige Woche der Schäfer, ein Wirth und ein Gemeinderath anheischig machten. Den Kopf des Thieres klemmte einer der Herren zwischen die Knie, ein anderer stopfte dem Hund ein Sackchen in den Schlund und der dritte zwick und rundet dem Thiere an den Zähnen. Die Operation glückte denn auch zu allgemeiner Freude und Befriedigung; doch als man die Bestie losließ, war sie jämmerlich verendet, was die modernen Zahntechniker in maßloses Erstaunen setzte. Alle Wiederbelebungsversuche blieben für immer gänzlich erfolglos. Auch nicht übel!

Frankfurt a. M. Vor dem Schwurgericht hat am Freitag die Verhandlung gegen den seiner Zeit nach Amerika durchgebrannten und von dort ausgelieferten Bankier Sachs begonnen, dessen Unterschlagungen sich auf 1800 000 Mtl. belaufen. Sein Bruder, der entkommen ist, soll in Chicago leben. Der Angeklagte behauptet, nur der Kommiss seines Bruders ge-

wesen zu sein und von dessen unreeller Geschäftspraxis keine Kenntniß gehabt zu haben. Die Verhandlungen dürften 14 Tage in Anspruch nehmen.

Augsburg. Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage im Sitzungssaale des hiesigen Landgerichts ab, als einem Bäckergehilfen das Urtheil verkündet wurde. Mit dem Rufe: „Was, nicht einmal die Untersuchungshaft wird mir angerechnet? Dann will ich auch nicht mehr leben!“ sprang er an das Fenster, um sich hinunterzuschürzen. Zwei Gendarmen und ein Gerichtsdienner ergriffen den Rasenden, welcher bereits das Fenster zertrümmert hatte, noch rechtzeitig und führten ihn ab.

Hamburg. Ein junges Mädchen, welches dieser Tage mit Verwandten nach Amerika auswandern wollte, bekam plötzlich ein solches Heimweh, daß sie erklärte, nicht mitreisen, sondern zu ihren Eltern zurückkehren zu wollen. Die Verwandten redeten ihr jedoch zu, den einmal gefassten Entschluß nicht aufzugeben. Das Mädchen willigte endlich ein; als dasselbe jedoch kaum einige Minuten an Bord war, griff es plötzlich mit beiden Händen nach der Herzgegend und brach leblos zusammen. Ein Herzschlag hatte dem jungen Leben ein Ende gemacht.

Gera. Gegenwärtig erhalten hier die ärmeren Schulkinder in den Freiviertelstunden gegen vom Stadtrath unentgeltlich verabreichte Marken je ein Glas sogen. Magermilch verabreicht. Um diese Wohlthat dauernd den Kindern zu erhalten, hat eine Anzahl Geraer Bürger einen „Ausruf zu freiwilligen Beiträgen für Milchmarken an unbemittelte Schulkinder“ erlassen. Diese Milchnahrung soll als ein Ersatz (?) für die Ferienkolonien dienen.

Schlagfertig. Beim Oberbürgermeister einer großen Stadt am Rhein erschien ein Einwohner, der sich mit besonderer Betonung auf seine Eigenschaft als „Bürger“ berief und sich über eine Maßregel der Gemeindebehörde beklagen wollte. Es wurde ihm von Ersterem bedeutet, daß es heute nicht mehr „Bürger“, dagegen nur „Einwohner“ gäbe, worauf die schlagfertige Erwiderung erfolgte: „In diesem Falle sind Sie auch nicht Oberbürger-, sondern einfach: Obereinwohnermeister!“

Ausland.

Bern. In Groß-Hochstätten erklärte vor einigen Tagen der Lehrer den Schülern im Freien das Wesen des Luftballons und ließ behufs Veranschaulichung einen kleinen Luftballon steigen, wobei er sich einer kleinen Weingeistflamme bediente. Der Ballon flog gegen das Dach der Kirche, das, nur mit Schindeln bedeckt, in Brand gerieth und bei starkem Luftzug sammt dem Thurm bald in hellen Flammen aufging. Das Innere der Kirche blieb glücklicherweise unversehrt; die Glocken sind geschmolzen.

(Von den Wirren in Egypten.) Die

Zahl der am vorletzten Sonntag in Alexandrien ermordeten Europäer wächst noch immer. Während anfangs nur von 20 bis 40 Verwundeten und Todten die Rede war, ist die Zahl inzwischen schon auf 250 Todte allein, die Zahl der Verwundeten ist scheint's nicht mehr feitzustellen, angewachsen, und die neuesten Berichte sagen, daß eine große Menge Leichen ins Meer geworfen worden, das dieselben nun an das Ufer wirft.

Handel und Verkehr.

Ulm, 16. Juni. (Wollmarkt.) Das Geschäft ging gestern anfänglich, bis die Preise sich gestaltet hatten etwas langsam, dann aber unter Ausschlag gegen die vorjährigen Preise um so lebhafter. Bezahlt wurde für gute Bastard, welche Sorte den größeren Theil der Vager bildete, 174—200 M. Geringere und rauhe Bastard kostete 155—172, und deutsche Wolle 150 M.

Ulm, 16. Juni. (Rohmarkt.) Derselbe war sehr zahlreich besucht und über 600 Pferde aufgestellt; im Vorjahre am gleichen Markte 440 Stück. Verkauft wurden über 90 Stück. Die Preise für gute Zugpferde gingen von 1000 bis 1400 M.

(Ernte-Aussichten.) In einer Besprechung der Ernte-Aussichten für die verschiedenen Länder gelangt die „N. F. Br.“ zu folgenden Schlüssen: Nach dem heutigen Stande der Feldfrüchte darf man für die österreichisch-ungarische Monarchie wohl keine glänzende, aber eine gute Ernte erwarten, und zwar verspricht sie besser in Wintergetreide, schwächer in Sommergetreide zu werden. Speziell Böhmen lobt seinen gesaamten Saatenstand als vorzüglich und dort wird auch der Raps eine gute Mittelernte liefern. Die Berichte von den Ländern außerhalb Oesterreichs lauten bisher befriedigend; Sachsen und Bayern weisen in Deutschland den günstigsten Stand auf; in Frankreich erwartet man nach dem Ausspruche Leon Say's eine volle Ernte, welche keinen Getreide-Import nöthig machen wird; in Rumänien hat sich der Stand so weit gebessert, daß die Aussichten auf eine Durchschnittsernte gegeben sind, und in Amerika hofft man auf einen gleichen Ertrag, wie der des Jahres 1880.

Bermischtes.

(Eine preussische Schulmeisterfamilie.) Die Kantorfamilie Wittihn im Dor Groß-Beisten bei Landsberg i. O. Br. ist seit dem Jahre 1630 im dortigen Amte; in ununterbrochener Folge hat der Sohn stets die Stvont dem Vater übernommen und der gellewärtige Inhaber derselben ist bereits 41 Jem im Amt und kann als 62jähriger rüstiger Mann es noch ohne Schwierigkeit zu der Feierdenn 50jährigen Amtsjubiläums bringen. D seines ist eine berechtigte Eigenthümlichkeit jereim das Kantoren, daß sie bis jetzt sämmtlicher Herren jährige Amtsjubiläum sowohl wie a das 50-dene Hochzeit gefeiert haben. die gol-

Nach zwölf Uhr Nachts traf Adalbert ein. Hatte Wilhelmine's Sorge sich den andern vielleicht mitgetheilt: sie hatten ihn alle mit ängstlicher Spannung erwartet und jubelnd liefen sie ihm entgegen, als er in den Hof fuhr.

Nur Wilhelmine fehlte.

„Ist Minchen schon zu Bett?“ fragte Adalbert, sie vermissend.

„Vor einer halben Stunde war sie noch im Hof,“ hieß es.

Sie kam nicht zum Vorschein. Adalbert gieng zu seiner Mutter, hielt sich dort noch eine Weile auf, dann wollte er sich zur Ruhe begeben: er war müde von der Reise. Daran gewöhnt, daß Wilhelmine fast immer die Erste war, die ihm bei seiner Rückkehr nach längerer Abwesenheit entgegen kam, war er fast unzufrieden, daß er sie heute vermisse. Es verlangte ihn danach, sie zu sehen; er gieng leise nach ihrem Zimmer hinauf und wollte sich überzeugen, ob sie schlief.

Das Bett war leer.

Adalbert suchte im ganzen Hause, nirgends war das Mädchen zu finden. Da fiel ihm der Wald, ihre nicht zu beschwichtigende Angst ein.

„Sollte das Mädchen in seiner übertriebenen Besorgniß gar —“ murmelte er, und in der nächsten Minute war er im Stall, zog ein Pferd heraus und sprengte dem Walde zu.

Sant rufend ritt er den Waldweg hinunter. Fast in der Mitte desselben antwortete ihm richtig eine schwache Stimme; er sprang vom Pferde, gieng dem Schalle nach — da stand Wilhelmine, zitternd an einen Baumstamm gedrückt, einen ungeheuren Pallasch in der Hand, der noch von dem seltsamen Herrn in der Rumpelkammer gestanden, zitternd vor Frost, denn es war eine kalte Herbstnacht.

„Aber, Kind, was treibst Du?“ rief Adalbert im Tone des Vor-

wurfs und doch innig gerührt von der hingebenden Liebe, die das Mädchen zu dem kindisch thörichten Beginnen getrieben.

„Ich hatte keine Ruhe,“ sagte sie matt; „ich fürchtete, Sie hätten mir Ihr Wort nicht gehalten und wären doch durch den Wald gefahren, da wollte ich —“

„Da wolltest Du mich wohl herausheuen?“ fiel Adalbert ein, mit unwillkürlichem Lachen auf den Säbel deutend, den des Mädchens Arm kaum zu heben vermochte.

„Ich konnte nicht zu Hause bleiben!“ sagte sie. „Seien Sie mir nicht böse!“

Adalbert vermochte ihr keinen Vorwurf mehr zu machen; er nahm ihr das gewichtige Bertheidigungsinstrument ab, setzte sie vor sich auf's Pferd und ritt mit ihr heim.

„Wie kalt Du bist!“ sagte er unterwegs zu ihr; „Du zitterst, daß Dir die Zähne klappern.“

„O, ich habe nicht gefroren!“ erwiderte sie, und nun ist ja alles gut!“

„Ja, stehst Du,“ versetzte Adalbert, „ich habe mein Wort gehalten und bin über die Dörfer zurückgekommen. Da hättest Du lange im Walde stehen sollen, um mich zu erwarten. Künftig traue hübsch meinem Versprechen.“

Wilhelmine sah beschämt vor sich nieder.

„Ich habe mich gar zu sehr geängstigt!“ sagte sie leise.

(Fortsetzung folgt.)

Vesefrucht.

Welcher Umgang dich kräftig, dich zur Fortsetzung der Lebensarbeit tüchtiger macht, den suche; welcher in dir eine Beere und Schwäche zurückläßt, den fliehe, wie ein Contagium.

Altenstaig.
Der Unterzeichnete ist gesonnen,
sein an der Forststraße gelegenes
Wohnhaus
samt Gruben & Farben
zu verkaufen oder
zu vermieten
und können sich Liebhaber jeden Tag
mit ihm ins Benehmen setzen.
Gottlob Strobel.

Altenstaig.
Wegen neibischer Nachreden sehe
mich veranlaßt mich ganz besonders
im Anfertigen und
Repariren
von Kummten, Fuhr- und
Chaisengeschirren
bestens zu empfehlen, und sichere
tadellose Arbeit und billige Preise
zu.

Theodor Becker,
Sattler.

Egenhausen.

Frischen
Chlorkalk
und
calcinierte Soda
empfehl

J. Kaltenbach.

Altenstaig.

Gefunden

wurde Anfangs Juni ein eiserner
Radschuh. Derselbe kann abgeholt
werden bei

Friedrich Riech.

Am

Samstag den 24. Juni
(Johannisfeiertag) Nachm. 1 Uhr
verkaufe ich an Ort und Stelle meinen

**Heu- & Oehmd-
Ertrag**

1/2 Morgen Wiesen im Schnatt-
donal
bach
Vernhard Keppler
von Beuren.

er Pfalzgrafenweiler.

Nadelreis-Verkauf.

Mittwoch den 21. d. Mts.
Vorm. 11 Uhr

am Rathhaus in Pfalzgrafenweiler
aus Abth. Fudelweg 336 Nm. un-
ausgeprägtes Nadelreis.

Revier Enzklösterle.

**Kleinnuß- & Brenn-
holz-Verkauf.**

Am Mittwoch, den 21. Juni,
Vormittags 10 Uhr,

im „Sirsch“ in Enzklösterle aus
Wanne (Abth. 1, 4, 9), Bangehardt
(10, 15) und Kälberwald (16, 17):
61 Gerüst-, 419 Hopfenstangen,
700 Flohwieden, 11 Nm. eich.
Anbruch, 43 Nm. buch., 7 Nm.
birk. und 1020 Nm. tann. Bräu-
gel und Anbruch.

Schömberg.

Ein tüchtiger Pferdekuhnt,
welchem 3 Pferde zu jedem Geschäft
anvertraut werden können, findet
eine Stelle.

J. Kilius junior.

Heberberg.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte
zur Hochzeitsfeier unserer Kinder
Georg & Christine
auf
Donnerstag & Samstag den 22. & 24. Juni
in das Gasthaus zum „Sirsch“ hier
freundlichst einzuladen.

Die Eltern:

Martin Dengler, Bauer und Gemeindepfleger.
Peter Landherr, Bauer.

Altenstaig.

Auswanderer nach Amerika

befördere

über **Amsterdam** nach **New-York** mit freier Fahrt ab **Mann-
heim** und 2 Centner Freigeпад für **98 Mark**;
über **Liverpool** nach **New-York** frei ab **Mannheim** mit 50 Pfd.
Freigeпад für **110 Mark**; ab **Antwerpen** für **95 Mrk.**
Bei Parthieen kann ich noch eine Ermäßigung obiger Preise
eintreten lassen.
über **Bremen** und **Hamburg** nach **New-York** zu den billigsten
Tagespreisen.

Zu jeder wünschenswerthen Auskunft ist gerne bereit

W. Rieker,
Buchdruckereibesitzer.

Abonnements-Einladung.

Die

Württembergische Landeszeitung

und

Stuttgarter Handelszeitung

mit den drei wöchentlichen Gratisbeilagen: „**Der Kapitalist**“, „**Ver-
losungsblatt**“ und „**Der Better aus Schwaben**“ höf-
lichst ein. — Die fortgesetzte Steigerung der Auflage der **Württem-
bergischen Landeszeitung** ist der beste Beweis für die Anerkennung
und die freundliche Aufnahme, welche diese, bei ihrer Reichhaltigkeit
weit aus billigste Zeitung Süddeutschlands
in allen Theilen unseres Landes gefunden hat.

In der „Landeszeitung“ täglich ein Leitartikel oder eine po-
litische Uebersicht; freimüthige Besprechung aller Tagesfragen, interessan-
tes Feuilleton, umfassendste Stuttgarter Lokalberichterstattung.

In der „Stuttgarter Handelszeitung“ eine Reihe von
Originalberichten und tägliche Originaldepeschen aus Amsterdam, Berlin,
Bombay, Frankfurt a. M., Havre, Liverpool, London, Manchester, Mün-
chen, New-Orleans, New-York, Paris, Rio Janeiro, Wien u. a. m.

Im „Kapitalist“ eingehende und unparteiische Beleuchtung aller
Vorgänge auf dem Geldmarkt, zuverlässige (unentgeltliche) Rath- und
Auskunftsbertheilung an unsere Abonnenten in finanziellen Angelegenheiten
jeder Art.

Im „Verlosungsblatt“ prompte Mittheilung der Verlosung,
Rückzahlung u. s. w. sämmtlicher europäischer Börsenpapiere.

Im „Better aus Schwaben“ schwäbischer Witz u. schwäbischer
Humor. Von Zeit zu Zeit Preisräthsel mit werthvollen Prämien.
Man abonniert auf das III. Quartal der **Württembergischen
Landeszeitung** mit sämmtlichen Beilagen jetzt schon beim nächsten
Postamt um nur 2 Mrk. 85 Pfg. einschließlich Postgebühr.

Die jetzt schon neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Ein-
sendung der Postquittung den im Feuilleton der Württ. Lande-
zeitung kürzlich beendigten Originalroman aus Stuttgart's Gegenwart
„**Heimliche Ehe**“ gratis nachgeliefert und werden denselben auf
Wunsch sämmtliche bis Ende Juni d. J. erscheinenden Nummern der
Württ. Landeszeitung gratis und franko zugesandt.

Diejenigen verehrl. Gemeindebehörden, welche auf die
Württemb. Landeszeitung abonniert sind, erhalten auf amtliche In-
serate erheblichen Rabatt.

Administration
der Württemb. Landeszeitung.

Altenstaig.

Wasseralfinger kath. Kirchenbau loose

sind zu haben bei

W. Rieker.

Oberjettingen,
Oberamts Herrenberg.
**Bergebung von
Bauarbeiten.**

Der Unterzeichnete beabsichtigt auf
der Stelle seiner abgebrannten Scheuer
eine neue zu erbauen und die hiebei
vorkommenden Bauarbeiten im Sub-
missionsweg zu verakkordiren, nem-
lich:

Die Maurer- (Hand-)
Arbeit mit Dachplatten
mit 1233 M. 04 S
die Werksteinlieferung
nebst Steinhauerarbeit
mit 811 „ 08 „
die Zimmerarbeit mit 3889 „ 75 „
die Schlofferarbeit mit 144 „ 90 „
die Schmiedarbeit mit 90 „ — „

Plan, Kostenvoranschlag und Be-
dingungen können bei dem Unter-
zeichneten eingesehen werden u. wol-
len tüchtige Unternehmer ihre Offerte
in Procenten der Ueberschlagspreise
ausgedrückt schriftlich und versiegelt
mit der Aufschrift:

„Anbot auf Scheunenbauarbeiten“
längstens bis

Mittwoch den 21. d. Mts.,
Mittags 1 Uhr,
portofrei bei mir einreichen.

Den 14. Juni 1882.
Sirschwirth Haag.

Ernstgemeines

Heiraths-Gesuch.

Ein Wittwer von mittlerem Al-
ter sucht mit einer vermöglichen
Jungfrau oder kinderlosen Wittwe
im Alter von 30 bis 40 Jahren
behufs Verehelichung in Verkehr zu
treten. Derselbe besitzt ein Ge-
schäft und Landgut und ist eine
sichere Existenz vorhanden. Hierauf
Reflektirende wollen vertrauensvoll
ihre Briefe mit dem Zeichen K. R.
versehen zur Weiterbeförderung an
die Expedition dieses Blattes einse-
nden. — **Strenge Verschwiegen-
heit — Ehrensache.**

Calw.

Die Stadtpflege hat von verschie-
denen städtischen Verwaltungen

ca. Mk. 20,000.

gegen gesetzliche Sicherheit in mehre-
ren Posten auszuleihen; Anfragen
mit beigelegten Informativscheinen
wollen gerichtet werden an
Stadtpfleger Haag.

Hochdorf.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen
400 Mark

Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche
Sicherheit zum Ausleihen parat.
Den 12. Juni 1882.

Gutsbesitzer Wurster.

Schönegründ.

Geld auszuleihen.

Es liegen gegen gesetzliche Sicher-
heit

1550 Mark

Pflegschaftsgeld zum Ausleihen pa-
rat. ig. Friedrich Mast,
Pfleger.

Obermusbach, Ob. Freudenstadt.

Ein Pferd,

Schwarzschimmel, 3jährig, z. schwe-
ren Zug tauglich, hat zu verkaufen
Friedrich Braun.

